

Predigt zum 2. Sonntag in der Adventszeit B

2 Petr 3, 8 – 14/ Mk 1, 1 – 8

Nah, wann kommt endlich euer Reich Gottes, welches Ihr ja immer so groß ankündigt?“ Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich kann mir gut vorstellen, dass die Christen der früheren Jahrhunderte so hämisch gefragt wurden. Was ich mir auch vorstellen kann: Die ersten Christen mussten sehr verlegen gewesen sein. Denn auch ihre Geduld war vielleicht aufgebraucht. Ihre Hoffnung, dass Gott wiederkommt, hatte sich noch nicht erfüllt. Ihre Geduld war doch ziemlich aufgebraucht.

Die Lesung hat da eine frohe Botschaft. Gott hat Geduld mit uns Menschen. Gott will, dass alle gerettet werden. Gott gibt uns Zeit hineinzuwachsen in seine Liebe, in seinen Willen.

Petrus hat eine weitere frohe Botschaft. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Die Welt – so schlimm sie auch im Augenblick empfunden wird – geht auf ein gutes Ende zu.

Dieses Ende wird *wie ein Dieb* kommen. Kein Mensch kann sagen, wann das Ende kommt. Wann Gott sein Reich endgültig herstellt, können wir getrost Gott überlassen.

Beschäftigen muss es uns, **wie** wir die Lebenszeit, die uns geschenkt ist, nutzen. Wir sollen „*heilig und fromm leben*“ und uns mühen „*von ihm ohne Makel und Fehler angetroffen zu werden.*“ Wir könnten das so auffassen, als ginge es darum, fehlerlos, ohne Streit und abgehoben von der Welt und von ihren Sorgen zu leben. Doch wir leben heute als Christen und Christinnen mitten in der Welt. So können wir uns immer wieder fragen: Wie sehr prägt die frohe Botschaft von Gott unser ganzes Leben? Leben wir ziellos und planlos unser Leben. Versuchen wir aus diesem Leben möglichst viel herauszuholen in der großen Angst, zu kurz zu kommen. Spürt man uns an, dass die Botschaft von Gott unser Leben prägt? Wollen wir ja nichts verpassen? Wollen wir möglichst viel erreichen, sei es beruflich, sei es persönlich? Sind wir auf der Suche nach dem, was im Leben wirklich wichtig ist?

Wie gestalten wir die Adventszeit? Lassen wir uns mitreißen in den Kaufrausch, mitreißen der großen Hatz, von einer Besinnung zur andren, bis hin zur Besinnungslosigkeit.

Auch die Kirchen und mit ihr viele Christen/ innen empfinden gerade diese Zeit, in der ein Termin den anderen jagt als sehr stressig. Versuchen wir uns redlich, dass Jesus immer mehr in uns geboren wird, dass seine Liebe immer mehr unser Leben bestimmt?

Nun hört sich das, was ich gerade sage, wie ein Beichtspiegel an. Doch von Zeit zu Zeit tut auch eine Gewissenerforschung, ein echtes Nachdenken über das Leben gut. Eine echte Gewissenerforschung braucht auch eine gewisse Zeit. Doch nur das kann verhindern, dass wir oberflächlich werden und dahinleben.

Darum ist auch der Täufer Johannes aufgetreten. Er hat die Menschen zur Umkehr aufgerufen. Zu ihm kamen die Menschen, weil sie sich von seinen Worten betroffen fühlten, weil sie spürten, dass sie auf dem falschen Weg waren. Johannes wollte die Menschen zurück zu Gott, zum Glauben führen. Er hat das schärfer getan als Jesus. Er wird eher mit scharfen Worten noch das Gericht Gottes verkünden. Jesus wird dagegen den liebenden und auch barmherzigen Gott verkünden, den Gott der Geduld.

Wir sind dazu berufen, aus Gottes Liebe heraus zu leben, und diese Liebe weiterzugeben. Wir sind dazu berufen, dass die neue Welt, die Gott schaffen will, durch uns sichtbar wird durch die Weise, wie wir miteinander umgehen, wie wir die Schöpfung bewahren, was in unseren Augen wertvoll ist.

Wann kommt es, das Reich Gottes. Dort, wo wir *heilig und fromm leben*, dort, wo wir Gottes Liebe weitertragen, hineinwachsen in diese Liebe. Gott hat Geduld. Amen